

bannen. Hierbei dienten die Erdbeben auch bei den Römern als Vorzeichen für die Handlungen der Götter. Der Doppelbeitrag „Nutzung von Wasserkraft: Stagnation in der Antike – Revolution im Mittelalter?“ von FREYA STEPHAN-KÜHN und GISBERT GEMEIN stellt sich schon im Titel provokant gegen ein Geschichtsbild, in dem das Mittelalter im Gegensatz zu Antike und Neuzeit nur abwertend betrachtet wird. Auch wenn gerade die technischen Fähigkeiten der Römer z. B. in manchen Bereichen der Baukunst oder des Straßenbaus im Mittelalter nie erreicht wurden, fällt auf, dass in der Antike die Wasserkraft scheinbar nie konsequent genutzt wurde, wohingegen sich später die technisch ausgereifte und massenhafte Verwendung der Mühlentechnik findet. Unter den von beiden Artikeln benannten Gründen ist sicherlich vor allem der geographische Aspekt hervorzuheben, fehlt es doch in der Mittelmeerwelt an einer kontinuierlichen Wasserzufuhr über das Jahr. Andererseits betont Gemein zu Recht, dass das Römische Reich alle seine Möglichkeiten als vorindustrielle Gesellschaft genutzt habe, das Mittelalter aber als langsamer Aufstieg zum Gipfel der europäischen Technik zu sehen sei. Auch hier findet sich ein umfangreicher Quellenteil. INGOMAR WEILERS Artikel „Der antike Sport. Angebote zur Vermittlung“ bietet neben einer kurzen Einführung in die Problematik eine reichhaltige Sammlung zu den verschiedenen Bereichen des Themas, z. B. zur Politisierung, zur Kommerzialisierung, zur Korruption oder zum Frauensport. Eingeleitet wird das Buch vom Einführungsvortrag HANS MAIERS „Wie zählt man die Jahre? Zeitrechnung als Problem für Antike und Moderne“, wo in gut lesbarer Form noch einmal die Entwicklung der Zeitrechnung von der Antike bis heute dargestellt wird. Die auf den ersten Blick verwirrende Themenvielfalt macht gerade das Interessante dieses Buches aus, das dem Leser, sei er nun Historiker oder klassischer Philologe, nicht nur zahlreiche Anregungen zum erneuten Überdenken antiker und moderner Problemstellungen, sondern auch eine Fülle von Materialien in Text und Bild für den Einsatz im Unterricht gibt. Dass die Quellen zumeist nur in deutscher Übersetzung abgedruckt sind, sollte heute in Zeiten der direkten elektronischen Ver-

fügbbarkeit der meisten Texte im Original kein großes Hindernis mehr darstellen.

HANS-HERBERT RÖMER, Wuppertal

Widmer, Hans / Riniker, Hans: Von Zeus zu Europa. Griechische Mythologie im Rahmen der Kulturgeschichte unter spezieller Berücksichtigung der orientalisch-biblischen Tradition und der abendländischen Übernahme. Odysseus-Verlag: Biberstein 2001.

Stellen Sie sich folgendes vor: Ihre nächste Unterrichtseinheit oder die Lektion im Lateinbuch beschäftigt sich mit dem Mythos von Orpheus und Eurydike. Wie schön wäre es, jetzt zum Bücherregal zu gehen und eine umfangreiche Bild- und Materialiensammlung hervorzuziehen, die Ihnen je nach Intentionen und Lernzielen Ihrer Reihe eine reiche Auswahl anbietet. Gibt es nicht? Natürlich, Sie können sich im Internet auf die Suche machen und werden sicherlich eine ganze Reihe von Bildern finden. Doch müssen diese heruntergeladen werden, formatiert, vergrößert oder verkleinert, ausgedruckt, ...

Das Buch „Von Zeus zu Europa“ von HANS WIDMER und HANS RINIKER ist kein normales Buch. Es ist eben eine solche Materialsammlung in der speziellen Schulversion in Form eines Aktenordners mit Einzelblättern, die, wie der Untertitel es schon sagt, die „Griechische Mythologie im Rahmen der Kulturgeschichte“ darstellt. Auf 300 Seiten stellen die Autoren die griechische Mythologie vor, indem sie von den olympischen Göttern ausgehen, jedoch durch unzählige Querverweise sowie ein eigenes Kapitel über Helden und Heroen einen äußerst breiten Überblick über die bekanntesten Mythen geben. Besondere Berücksichtigung findet dabei die orientalisch-biblische Tradition. Es sei gleich angeschlossen: Das beeindruckendste an diesem Buch ist die umfangreiche Bildsammlung dieses Werkes, die nochmals etwa 300 Seiten umfasst. Auf Farbfolien (auch als Dias erhältlich) werden die einzelnen Mythen in antiker Kunst und in Zeugnissen moderner Rezeption dargestellt, wobei jede Darstellung in etwa die Größe einer halben Folie umfasst. Die Bilder sind von ausgezeichneter Qualität und lassen sich direkt ausheften und sofort im Unterricht verwenden.

Oder aber auch nur betrachten: Die Verfasser haben bei ihrer Auswahl eine ganze Reihe von Überraschungen zu bieten. Es sind nicht (nur) die bekannten Abbildungen und Motive, die uns aus vielen Lehrbüchern vertraut sind. Gerade bei der Mythenrezeption findet sich auch weniger Geläufiges wie z. B. Illustrationen von FRIEDRICH DÜRRENMATT zu seinen Balladen, eine Darstellung des Laokoon von EL GRECO, Karikaturen von DAUMIER, Fotos und Rekonstruktionsabbildungen aus der Höhle von Spelunca und vieles mehr. In einem übersichtlichen Erläuterungsteil sind die Bilder nochmals verkleinert abgedruckt und mit Erklärungen versehen. Die Autoren geben hier oft die Bildlegenden in Form von Zitaten wieder, die z. B. entsprechenden Ausstellungskatalogen oder kunstgeschichtlichen Werken entnommen sind. Hier wird der Charakter dieses Buches deutlich: Die Autoren wollen nicht „das Rad neu erfinden“ (S. 298), sondern sie verstehen ihr Werk als Arbeitssammlung, die bekannte und bewährte Hilfsmittel mit einbezieht. So enthält z. B. jedes Kapitel über einen Gott einen Auszug aus dem Lexikon der Alten Welt. Am Ende des Buches findet sich ein Buchnachdruck mit Auszügen aus den „Griechischen Sagen“ erzählt von RUDOLF FISCHER. Auch die Zusammenstellung über die philosophischen Mythos-Theorien der Gegenwart nach HERWIG GOTTWALD (S. 23) sei hier als Materialvorschlag mit hohem Aufforderungscharakter hervorgehoben.

Zur Feinstruktur: Jedes Kapitel in diesem äußerst sinnvoll und leserfreudig gegliederten Buch enthält nochmals ein eigenes Inhaltsverzeichnis, das über die Gliederung des Kapitels Auskunft gibt. Am Ende des Textteils (S. 397ff.) finden sich eine ausführliche Bibliographie sowie ein Namens- und Sachregister. Aber auch innerhalb des Buches sind zusätzlich viele Hinweise auf weiterführende Literatur sowie Internetadressen zu finden. Im Wesentlichen folgt jedes Kapitel derselben Struktur: Es wird zunächst der Name, die Herkunft bzw. der Ursprung des Mythos dargestellt. Es folgt eine ausführliche Darstellung des Mythos mit verschiedenen Interpretationsansätzen. Dabei werden nicht einfach „Geschichten“ erzählt, sondern der Mythos in den Kontext historischer, politischer, sozialer und

kultureller Hintergründe eingebettet. Im weiteren folgen spezielle Aspekte, die für diesen Mythos wichtig sind, z. T. das „Nachleben eines Gottes“ (Kapitel XI Hermes), bei Apoll z. B. ein Kapitel über das Griechenbild der deutschen Klassik am Beispiel des Apoll von Belvedere (Kapitel IX) oder auch über griechische Kunst und Architektur (Kapitel VII: Athene: Der Parthenon). Letzteres wird wiederum um einen eigenen ausführlichen Bildteil über die griechische Kunstgeschichte und Architektur mit vergleichenden Darstellungen aus der Neuzeit ergänzt. Bei ihren Darstellungen der Mythen wollen sich die Verfasser nicht einem bestimmten, etwa religionsgeschichtlichen, überlieferungsgeschichtlichen oder archäologischen Ansatz verschreiben. Sie gehen davon aus, dass der „unabgeschlossenen Vielzahl an Bildwelten“ des Mythos nur ein „anthropologisch-kultureller Interpretationsansatz entsprechen“ kann, der „seinerseits viele Aspekte aufnimmt, aber grundsätzlich offen ist“. So sieht sich der Leser zur Interpretation eingeladen und vielfach auch zur Diskussion angeregt. Die Autoren nehmen ihn mit auf eine Reise in die Mythologie, auf der jeder sich die Aspekte herausuchen kann, die jeweils seinem Interesse entsprechen. So ergeben sich mitunter Assoziationsketten, die uns weiter vom Mythos entfernen und dann aber auch auf überraschende Weise wieder zurückführen können. Dies begründet die äußerst angenehme Lektüre, zeigt jedoch auch, dass dieses Buch sich am besten in der zusammenhängenden Lektüre erschließt, so gut und übersichtlich es auch gegliedert ist.

Wünscht sich der Leser an der einen oder anderen Stelle vielleicht eine strenger wissenschaftliche Darstellung, so sei nochmals auf den Charakter dieses Buches als Arbeitssammlung hingewiesen. Die Autoren selbst schreiben „immer im Bewusstsein, dass man es auf tausend Arten“ (S. 297) machen könnte.

Die Autoren empfehlen das Buch im Vorwort für Lehrkräfte, die ihre eigenen Lektionen vorbereiten wollen, als Material und Verstehenshilfe. Es Schülern an die Hand zu geben, etwa zur Vorbereitung von Referaten oder Projekten, ist nur bedingt möglich. Es werden zwar Termini erklärt, jedoch an einigen Stellen auch viel Grundwissen vorausgesetzt. Einzelne Texte können sicherlich

zur Diskussion in der Klasse eingesetzt werden, sowohl zur Vorbereitung und Hinführung als auch in der abschließenden Interpretation. Die Bilder selbst sind einerseits Abbildungen, sie illustrieren, sind aber auch wertvolle Materialien bei der Vertiefung nach der Textlektüre oder der kritischen Auseinandersetzung mit der Rezeption. Einen guten Einsatzort findet dieses Buch mit Sicherheit bei der Vorbereitung von Exkursionen und fächerübergreifenden Projekten und überall dort, wo es die Möglichkeit gibt, an Mythen heranzuführen. So bietet sich auch unter dem Gesichtspunkt immer knapper werdender Kassen die Möglichkeit einer Anschaffung, die fächerübergreifend (Deutsch, Geschichte, Kunst, Musik, Religion...) gewinnbringend eingesetzt werden kann.

(Hingewiesen sei auf das Inserat in FORUM CLASSICUM 2/2002, S. 169 und die Internetseite www.odysseus-verlag.ch, dort auch detaillierte Preisangaben.)

BRIGITTA PATEROK, Berlin

Milena Minkova: Introduction to Latin Prose Composition, London 2001, 154 S., £12,95 (ISBN 1898855 439).

Qui Latine scribit scripta antiquiorum melius intellegit ... Das ist das Motto dieses englischen Büchleins, das in zehn Kapiteln das Übersetzen in das Lateinische erleichtern helfen will. Es richtet sich dem lateinisch gehaltenen Vorwort nach an *alumni*, dem vorgegebenen Niveau nach auf deutsche Verhältnisse übertragen am ehesten vergleichbar mit Latinistikstudenten, die den ersten Stilkurs besuchen. So bieten die zehn Kapitel vor allem Basisinformationen zur Grammatik, im einzelnen: I. *Simple Sentence* II. *Coordinate Connections* III. *Subordination* IV. *The indirect discourse* V. *Relations with a clause* VI. *Word order* VII. *The use of Vocabulary in Latin Composition* VIII. *Punctuation* IX. *Reworking texts* X. *Free Composition*. Um dem Leser ein repräsentatives Beispiel für Anspruchsniveau und Schreibart dieses Bändchens zu geben, sei der Unterabschnitt „*Movement away*“ (S. 84) hierher gesetzt: „*We usually indicate movement away with the ablative preceded by the preposition a (ab or abs), if it implies a general separation, with*

the ablative preceded by the preposition e (ex) if an exit is implied, and with the ablative preceded by the preposition de if a downward movement is implied. Ab uxore tabellarius venit. There came a letter-carrier from my wife. Egredere ex urbe! Get out of the city! Araneas deiciam de pariete. I will remove the cobwebs from the wall.“

Deutlich wird das Bestreben der Autorin, auf pragmatische Weise nach knapper Erläuterung vor allem einprägsame Sentenzen zu bieten. Dies ist für den intendierten Adressatenkreis sicher nützlich; etwas zweifelhaft erscheint dem Rezensenten der Nutzen der Kapitel IX und X. Im Abschnitt über „*Reworking texts*“ (offenkundig eine an angloamerikanischen Universitäten geübte Vorstufe zum Übersetzen ins Lateinische) stehen neben Originalausschnitten von CICERO, SENECA, LIVIUS, TACITUS, MARTIAL und CATULL deren lateinische Prosaparafrasen aus der Feder von M. MINKOVA. Der didaktische Gewinn wird hierbei nicht recht einsichtig, da keinerlei Hilfen zum *Procedere* gegeben werden, sondern lediglich fertige Produkte abgedruckt sind. Ähnliches gilt es für das Kapitel „*Free Composition*“ festzustellen. Unter den *Paradigmata* „*Narration of historical facts*“, „*Character portrayal*“, „*Moral and philosophic treatises*“, „*Accusatory and defensive speeches*“, „*Autobiographical pieces*“ und „*Letters*“ stellt Minkova je einem Text von TACITUS, LIVIUS, SENECA, CICERO, AUGUSTINUS und PLINIUS eigene Texte im jeweiligen Stil dieser Autoren mit modernen Sujets gegenüber, etwa zu den Themen „*Saevitia Stalinii in populum Russum*“, „*De Alberto Einstein*“, „*De taedio vitae fugando*“ etc., hübsch gemacht und schön zu lesen. Außer dem Nachweis aber, dass Minkova sich im Stil der gewählten Autoren zu bewegen weiß und dass Latein eine durchaus flexible Sprache ist, ist für den Studierenden wenig gewonnen; es sei denn, er nimmt diese Zielvorgabe als Ansporn, es selbst einmal so weit zu bringen. So hinterlässt dies Büchlein einen etwas zwiespältigen Eindruck: es hat sicher seine Berechtigung im angloamerikanischen Universitätssystem, ist hierzulande aber nicht zuletzt angesichts des vergleichsweise hohen Preises keineswegs unverzichtbar.

MICHAEL LOBE, Bamberg